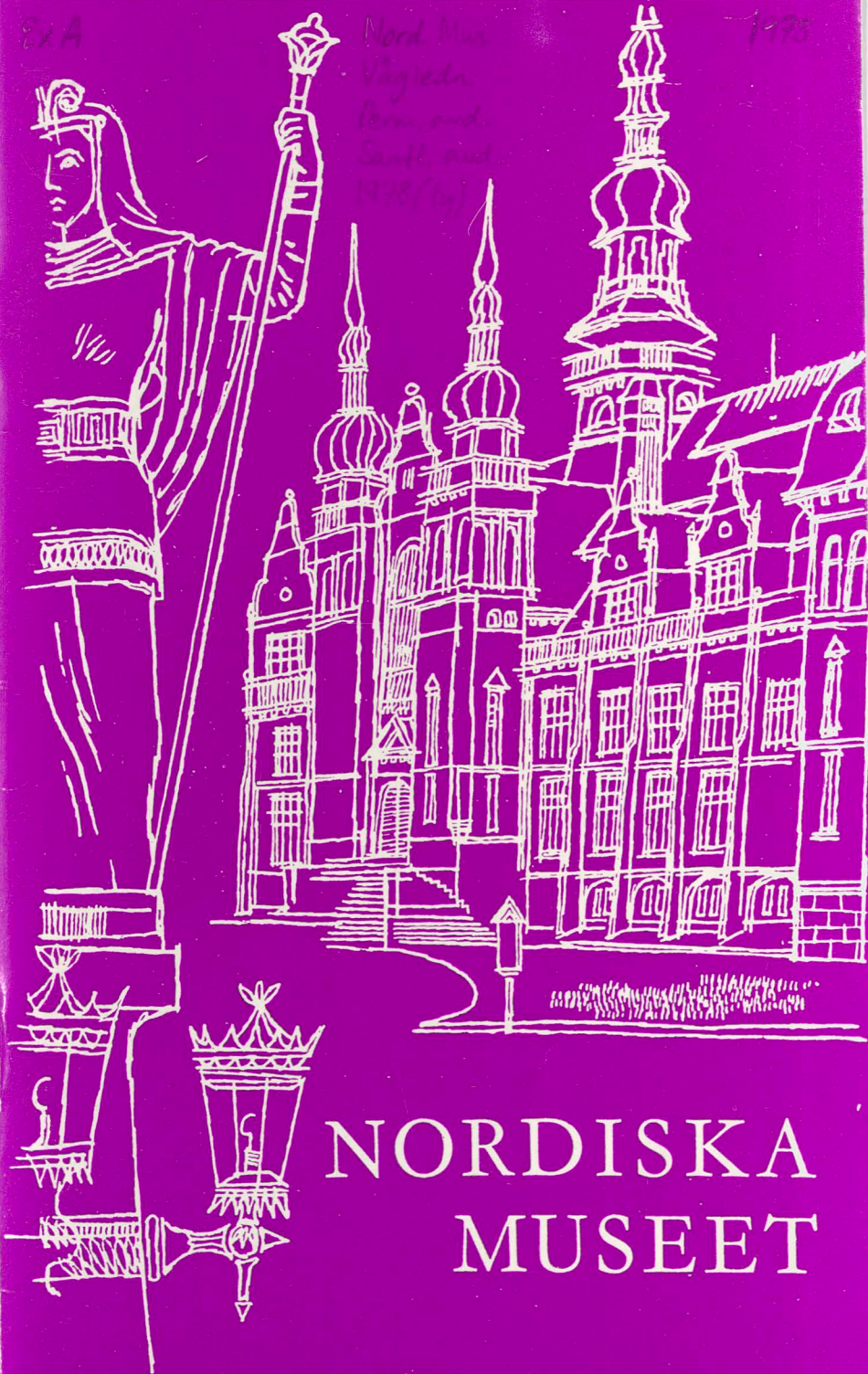


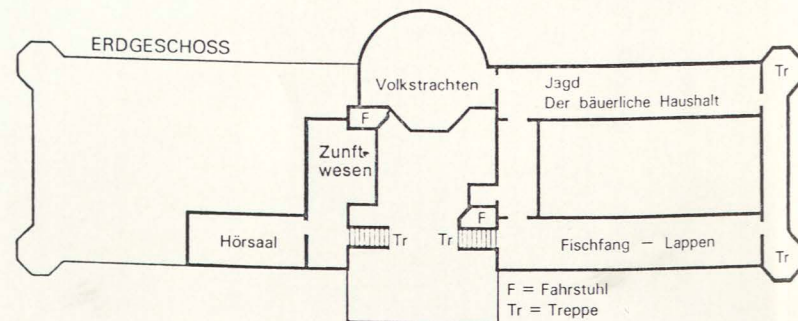
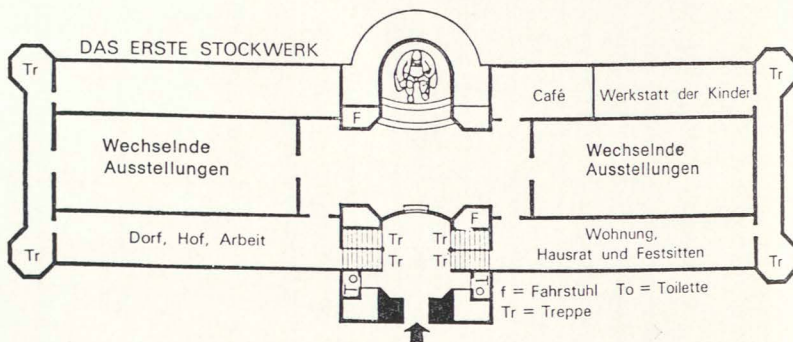
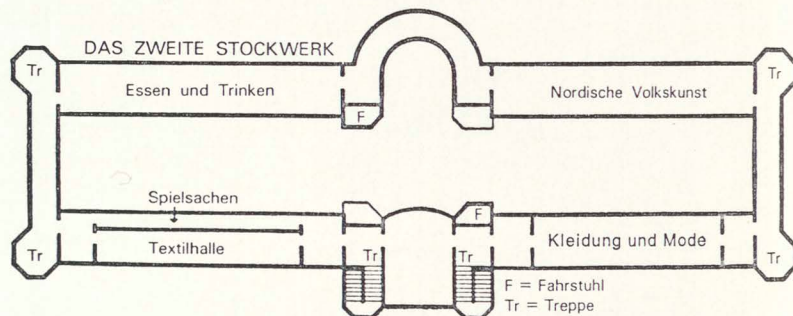
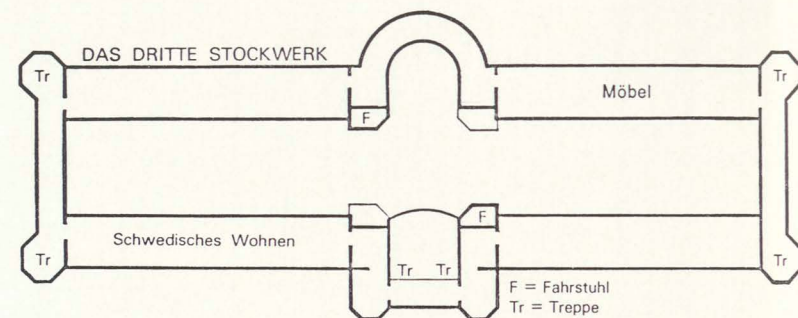
EXA

Nordiska
Vägleda
Bok och
Saml. and
1978 (74)

1993



NORDISKA MUSEET



NORDISKA MUSEET

FÜHRER

DURCH
DIE SAMMLUNGEN DES
NORDISKA MUSEET

STOCKHOLM

Achte Auflage

Aus dem Schwedischen übersetzt von Konrad M. Poellinger und
Christiane Boehncke Sjöberg

INHALT

Einleitung	3
------------------	---

ERDGESCHOSS

Schwedische Volkstrachten	4
Der bäuerliche Haushalt	6
Jagd und Tierfang	7
Die Kultur der Lappen (Samen)	7
Fischfang	9
Thérèse Kjellbergs Silbersammlung	9
Hörsaal	9
Zunftwesen	9

DAS ERSTE STOCKWERK

Die Kinderabteilung	11
Heim und Handwerk	11
Tradition und Gegenwart in Wohnung, Hausrat und Festsitten	12
Dorf, Hof und Arbeit	14

DAS ZWEITE STOCKWERK

Essen und Trinken	18
Nordische Volkskunst	19
Trachtengalerie	21
Textilhalle	24
Spielsachen	25

DAS OBERSTE STOCKWERK

Schwedisches Wohnen 1500—1800	27
Möbel	34

Zweck und Ziel des Nordischen Museums (Nordiska Mu-
seet) ist es, das Leben des schwedischen Volkes vom Ende
des Mittelalters bis auf unsere Tage zu schildern.

Die Gründung des Museums geht zurück auf Artur Ha-
zelius, einen Stockholmer Wissenschaftler und Pädagogen.
Unter dem Einfluss der starken Veränderungen im Gefol-
ge der Industrialisierung im 19. Jahrhundert begann er
Gegenstände zu sammeln und auszustellen, die vergangene
Zeiten beleuchteten.

1873 wurden die Sammlungen unter dem Namen „Skandina-
visch-Ethnographische Sammlung“ zum ersten Male
der Allgemeinheit zugänglich gemacht. Die Ausstellungs-
räume lagen damals in der Drottninggatan. Das starke
Interesse an der skandinavischen Kultur kam erneut zum
Ausdruck, als Hazelius 1880 seine Institution straffer or-
ganisierte und Nordisches Museum nannte. Im Jahre 1891
gründete er auch das Freilichtmuseum Skansen.

Das heutige Museumsgebäude, das 1907 dem Publikum
geöffnet werden konnte, wurde von Professor Isak Gustaf
Clason entworfen. Das reich skulptierte Portal ist ein Werk
von Carl Eldh, die knappen Inschriften stammen von
August Strindberg. Die Statue König Gustav Wasas in der
Mitte der grossen Halle ist von Carl Milles in Eichenholz
geschnitzt.

Die Sammlungen von Kungl. Livrustkammaren (Die
königliche Rüstkammer) nahmen seit 1907 den grössten
Teil des ersten Stockwerks im Museumsgebäude ein, ihre
Überführung in das Königliche Schloss wird aber im Ver-
lauf des Jahres 1978 zum Abschluss kommen. Die frei-
werdenden Räume sollen nach und nach für wechselnde
Ausstellungen u.a.m. in Gebrauch genommen werden.

Schwedische Volkstrachten

Hier ist eine Auswahl von Trachten mit besonderem örtlichen Gepräge ausgestellt, wie sie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vielerorts getragen wurden. Eine Vitrine veranschaulicht die Volkstrachtenbewegung.

Hochzeits- und Festtrachten

Insbesondere bei der weiblichen Tracht gab die Hochzeit Anlass zu grösstmöglicher Prachtentfaltung. In einzelnen Gegenden gab es besondere „Brautbekleiderinnen“, die Bräute in Trachten und Schmuck kleideten, die sie vermieteten. Es handelte sich dabei in der Regel um Brautstaat von der prächtigen Art, wie ihn die Braut von Tan-näs in Härjedalen trägt.

Volkstrachten bei Trauer

Seit dem 16. Jahrhundert bis auf unsere Tage ist schwarz in der bürgerlichen Trachtensitte die Farbe der Trauerkleidung. Allmählich setzte sie sich auch in den Volkstrachten durch. In einzelnen Gegenden haben sich jedoch Reste älterer Traditionen erhalten, die zeigen, dass Kleidungsstücke in leuchtenden Farben auch bei Begräbnissen getragen werden konnten. Eine Tracht aus Amager, Dänemark, zeigt den altertümlichen Brauch, beim Begräbnis den äussersten Rock über den Kopf zu ziehen.

Arbeits- und Werktagskleidung

Bei der Alltagsarbeit daheim auf dem Hof zog man in der Regel abgetragene Kleidungsstücke aus Wolle, Leinen und Leder an. Beim Heuen und bei der Ernte, wenn man gemeinschaftlich arbeitete und Leute von anderen Höfen

traf, trug man seine in dem betreffenden Jahr neuen Leinenkleider. Ein Beispiel hierfür ist die Frau im Erntekittel aus Ingelstad, Schonen.

Trachtenvariationen in einem Kirchspiel

Es gab niemals nur eine Volkstracht in einer bestimmten Gegend, sondern die Trachten von besonderem örtlichen Gepräge wechselten jeweils für verschiedene Arbeiten und Feste, für Verheiratete und Ledige, zu den einzelnen Jahreszeiten u.s.w.

Aus Leksand in Dalarna werden nur dreizehn Trachten von all den Varianten gezeigt, die um die Mitte des 19. Jahrhunderts in dem Kirchspiel vorkamen.

Lederkleidung

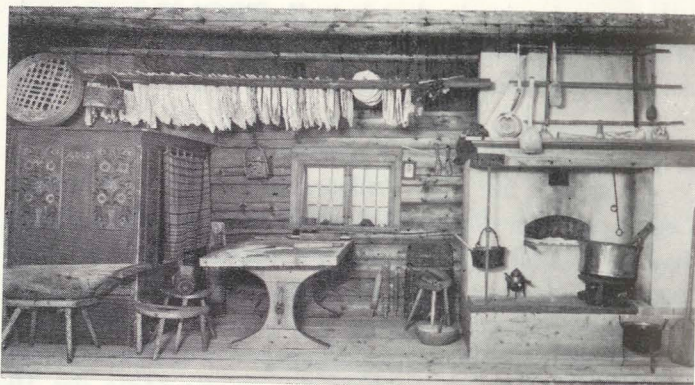
Aus den Häuten der Haustiere konnte man mit verschiedenen Bereitungsmethoden Leder, Sämischleder und Pelzleder herstellen. In der Vitrine ist Lederkleidung aus Schonen, Dalarna und Hälsingland ausgestellt.

Von Nationaltracht zu Dorftracht

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts war man vor allem in grossbürgerlichen Kreisen stark an einer „Nationaltracht“ interessiert. Es wurde modern, seinen Kindern beispielsweise eine Lappen- oder Nordmarkstracht anzuziehen. 1901 wurde ein Nationaltrachtenverein gegründet, dessen blaugelbe Tracht von all denen getragen werden sollte, die keine eigene Volkstracht hatten. Durch u.a. Heimat- und Volkstanzbewegungen verbreitete sich das Interesse an Volkstrachten bei immer weiteren Kreisen, um jetzt in den siebziger Jahren einen Höhepunkt zu erreichen.

In dem Umgang

um die Halle sind Trachten nach Landschaften von Nord nach Süd angeordnet, um so viel wie möglich von den reichen Trachtensammlungen des Museums darzubieten. In Wandvitruinen im Umgang wurden Kleidungsstücke



Backstube aus der Gegend des Siljansees. An den Stangen unter der Decke hängen die Brotladen.

zusammengestellt, die wichtige Züge in der Eigenart volkstümlicher Trachtsitte beleuchten.

Im Anschluss an den Umgang wird eine Anzahl von Volkstrachtenbildern gezeigt.

Der bäuerliche Haushalt

Im nördlichen Teil Schwedens war die Sennereiwirtschaft eine Bedingung für die Viehwirtschaft. Die Nutzung der Milchprodukte in Form von Butter und Käse spielte allenthalben auf den Bauernhöfen eine wichtige Rolle. Durch sein Vieh sowie durch Jagd und Fischfang verschaffte sich der Bauer auch andere animalische Kost für seinen Tisch. Hier werden eine Reihe von Geräten gezeigt, die bei der Zubereitung von Fleisch und Fisch benutzt wurden. Die beim Schlachten anfallenden Fleischmengen mussten haltbar gemacht werden, um während eines langen Zeitraumes bis zur nächsten Schlachtung vorzuhalten. Man dörkte, räucherte und pökelte das Fleisch. Ebenso verfuhr man bei reichlicher Ausbeute an Fisch. Die Landwirtschaft älterer Zeit konzentrierte sich so gut wie ausschliesslich

auf die Produktion von Brotgetreide. In einem Interieur von einer Backstube sieht man, wie das Backen von Fladenbrot vor sich ging. Hier sind auch allerlei Brotsorten ausgestellt wie Proben von Notbrot — die verschiedenen Versuche vergangener Zeiten mit diversen Surrogaten das Mehl zu strecken. Schliesslich wird noch altertümliches Bierbrauen und Branntweinbrennen im Landhaushalt veranschaulicht. Kaffee wurde in ländlichen Gegenden erst im 19. Jahrhundert üblich.

Jagd und Tierfang

Seit die ersten Menschen nach der Eiszeit unser Land in Besitz nahmen, hat die Jagd eine grosse Rolle als Ernährungszweig gespielt. Neben dem Fang von Wild zur Nahrung hatte seit ältester Zeit und bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts der Kampf gegen die Raubtiere allergrösstes Gewicht. Die bäuerliche Bevölkerung pflegte sich zu diesem Zweck auf allerlei Weise zu organisieren. Die schwedische Jagd wurde von den breiteren Volksschichten bis in die moderne Zeit hinein mit Fallgruben und verschiedenerlei Fallen betrieben, während die Büchse erst in der heutigen Zeit beherrschende Bedeutung gewann. Ihr Vorgänger, die Armbrust, hielt sich war lange als Jagdwaffe, aber es ist bezeichnend, dass man sie gern als Selbstschussanlage verwendete, genau wie späterhin auch die Büchsen. Bei Hetz- und Treibjagden wurden mit Vorliebe Axt und Spieß gebraucht.

Die Kultur der Lappen (Samen)

Die Rentierhaltung darf in Schweden nur von Lappen betrieben werden, die ein ererbtes Recht hierzu haben und die mit ihren Familien in 50 Lappendörfern mit festgelegten Weidegebieten organisiert sind. Ihre Wirtschaft wird vom Staate u.a. durch besondere Beamte der Provinzialregierung kontrolliert. Seit 1950 werden die Lappen von ihrer

eigenen Interessenorganisation, Svenska Samernas Riksförbund, vertreten.

Heutzutage beträgt die Anzahl der Männer, Frauen und Kinder der schwedischen Lappendörfer 2 500, die Anzahl nimmt jedoch durch den Übergang zu anderen Berufen, z.T. im Zusammenhang mit Rationalisierungen, ab. Die Zahl der Lappen mit anderen Berufen als Rentierzucht (Fischfang, Wald- und Bergwerksarbeit usw.) betrug im Jahre 1973 etwa 10 000. In Norwegen gibt es weit mehr Lappen als in Schweden, aber in Finnland und der Sowjetunion ist ihre Zahl geringer.

Noch am Ende des Mittelalters ernährten sich die Lappen hauptsächlich von Fischfang und Jagd (u. a. auf wilde Rentiere), nach Belegen aus dem 9. Jh., und hatten eine kleine Anzahl von zahmen Rentieren als Locktiere bei dem Fang der wilden Rentiere sowie auch als Zug und Saumtiere. Während des 16. und 17. Jh. entstand eine intensive Rentierhaltung mit dem damit zusammenhängenden Nomadenleben — bei den Berglappen mit sehr ausgedehnten Familienwanderungen mit Zelten. Diese Wanderungen erstreckten sich manchmal von den Winterweiden am Bottischen Meerbusen bis zu den Sommerweiden am Atlantischen Ozean.

Die Ausstellung zeigt die Hauptzüge dieser Nomadenkultur der intensiven Rentierhaltung in ihrer traditionellen Form. Um ein vollständigeres Bild dieses Lappenlebens wie es noch vor einem halben Jahrhundert war, zu erhalten, wird auf die Abteilungen Jagd und Fischfang hingewiesen. Vorhistorische Skifunde und Kultgegenstände aus dem 17. und 18. Jh. werden auf der Ausstellung gezeigt, um die frühere Entwicklung der Lappenkultur zu veranschaulichen.

Nur ein kleiner Teil der alten Gegenstände wird noch immer gleichzeitig mit den modernen benutzt. Sie dienen auch als Vorbilder für das heutige lappländische Kunstgewerbe, u. a. im Schulunterricht und bei der durch den Kunstgewerbeausschuss der Sällskapet Same-Ätnam betriebenen Beratertätigkeit.

Fischfang

Das in dieser Abteilung ausgestellte Material ist nach Fangmethoden geordnet, dagegen findet sich keine Einteilung in See-, Binnen oder Flussfischerei. Es sind hier eine Reihe von Geräten für den direkten Angriff und für Fischerei mit Haken ausgestellt sowie ein Modell eines Strömungsbootes aus Hälsingland beim Einholen der Netze. Ferner findet man hier Geräte zum Fang von Schalentieren, wie Kescher, Trichter, Reusen und dergl. Im grossen Saal schliesslich wird Netzfischerei verschiedener Art gezeigt, Sommer- und Winterzugnetz, Reusen, Gegenstände, welche die Herstellung der Geräte und ihre Pflege beleuchten, sowie einige Gegenstände zur Aufbewahrung und zum Transport der Fische. Eine Folge schematischer Zeichnungen beleuchtet die verschiedenen Fangmethoden an einem schwedischen Binnensee im Verlauf des Arbeitsjahres.

Thérèse Kjellbergs Silbersammlung

In einem anstossenden Raum ist eine Silbersammlung aus dem Besitz der verstorbenen Frau Professor Thérèse Kjellberg ausgestellt.

Der Hörsaal

Im Erdgeschoss liegt der Hörsaal des Museums, der etwa 200 Personen Platz bietet. Man erreicht ihn über eine von der Eingangshalle herabführende Treppe.

Zunftwesen

Das Zunftwesen regelte das gewerbliche Leben der Städte vom Mittelalter bis zur Einführung der Gewerbefreiheit um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Die schwedische Be-

zeichnung skrå kommt von den Statuten (Schra), welche die Bestimmungen über Rechte und Pflichten der Handwerker enthalten. In der Zunftabteilung werden die Organisationen der Handwerker und das Leben innerhalb ihrer Ämter und Gesellschaften geschildert. Man hielt un-nach-sichtig auf die Kompetenz von Meistern und Gesellen. Die Bedingung für die Aufnahme in den Kreis der Meister und damit für die Eröffnung eines eigenen Betriebes war, dass der Geselle ein Meisterstück anfertigte. Zuvor hatte er eine lange Ausbildung bei einem Meister durchlaufen und war häufig auf Wanderschaft von Stadt zu Stadt und Land zu Land gezogen, um Erfahrungen zu sammeln.

Die Zusammenkünfte in den Meisterämtern und den Gesellschaften verliefen unter feierlichen Formen. Man versammelte sich um die offene „Lade“, in der Matrikel, Kassenbuch und sonstige Akten aufbewahrt wurden, und aus dem silbernen oder zinnernen Willkomm wurde der zeremonielle Trunk getan, der die Mitglieder zu einer Bruderschaft vereinigte.

DAS ERSTE STOCKWERK

Die Kinderabteilung

Das Ziel der Kinderabteilung ist es, Kindern in spielerischer Form die verschiedenen Themenkreise des Museums nahezubringen und ihnen die Möglichkeit zu bieten, die Eindrücke zu verarbeiten, die sie dort erhalten. Dies geschieht durch eine Kombination von Ausstellungen und aktiver Tätigkeit.

Die Kinderabteilung hat ihre Arbeit im Augenblick einem bestimmten Thema unterstellt. Sie versucht, Vorschulkindern einen Einblick in das Leben der Kinder in der Zeit der Eigenwirtschaft in Schweden zu vermitteln. Verschiedene Themen werden durch aufgebaute Milieus und Fotoausstellungen illustriert. Die geschilderten Milieus werden mit der Wirklichkeit verknüpft, indem die Kinder nach einer kurzen „Entdeckungsreise“ durch die Sammlungen des Museums selbst verschiedene Tätigkeiten ausprobieren dürfen, z.B. Zubereitung von Essen, Wollbereitung oder Herstellung von Spielzeug, wie es früher in den Alltag schwedischer Kinder gehörte.

Die Kinderabteilung ist an vier Tagen der Woche für angemeldete Gruppenbesuche von Kinderhorten, Teilzeitschulen und Freizeitheimen in Stockholm geöffnet. Der Allgemeinheit steht die Abteilung im Herbst und Frühjahr an Sonntagen offen.

Heim und Handwerk

Vor dem Durchbruch des Industrialismus wohnten 75 v.H. der Bevölkerung Schwedens auf dem Lande. Die sozialen Unterschiede in derselben Gegend wurden dadurch ziem-

lich gross, gleichzeitig aber wurden die Möbel beim gleichen Handwerker sowohl vom Bauern als auch vom Kätner und vom Pfarrer bestellt. Dies gab den Wohnungen derselben Gegend ein besonderes Gepräge.

Um ein Bild davon zu vermitteln, wie eine handwerklich ausgerichtete Gegend funktioniert, ihre Voraussetzungen, Versorgungsprobleme und ihre Produktion, wurde die Provinz Dalarna gewählt, wobei der Schwerpunkt auf Mora gelegt wurde. Unter dem Druck der Überbevölkerung sahen sich die Bewohner zu anderen Berufszweigen gezwungen als zu der bis zur äussersten Grenze gepressten Landwirtschaft. Sensenschmieden, die Herstellung von Schleifsteinen, die Lederherstellung und die Uhrmacherei ergaben Produkte, die mit grossem Erfolg zum Verkauf angeboten wurden. Die Möbelherstellung und die Wandbehangmalerei mit dem „Dalakürbis“ haben Dalarna einen Platz im europäischen Kunstleben verschafft.

Tradition und Gegenwart in Wohnung, Hausrat und Festsitten

Rings um die Feiertage des menschlichen Daseins, insbesondere Hochzeit und Begräbnis, haben sich zahlreiche Bräuche und Requisiten bis in unsere Tage erhalten. Viel davon ist nun in unserem modernen Gemeinwesen mit seinem grösseren sozialen und lokalen Wechsel zum Aussterben verurteilt.

Die Jahresfeste, die wir jetzt feiern, gründen sich in hohem Grade auf Überlieferungen des Festkalenders der bäuerlichen Gesellschaft, der mit dem für Ackerbau und Viehzucht geltenden Arbeitsjahr zusammenhängt. Unter dem Einfluss der Kirche wurden die Jahresfeste mit den Feiertagen des Kirchenjahres verknüpft und auf bestimmte Tage festgelegt. Daneben gibt es auch Feiertage, die erst durch das Christentum geschaffen wurden, wie z.B. die

Fastenzeit und Ostern. Von den Neubildungen im Anschluss an alte Volkssitten ist die moderne Lucia-Feier besonders interessant.

Die Festsitten haben den reichen Bestand an Geräten geschaffen, die zu einer festlich gedeckten Tafel gehören, während es zu den Mahlzeiten des Alltags nur wenig Tischgerät gab. Insbesondere waren die Trinkgefässe reich differenziert wie auch das repräsentative Tafelgeschirr.

Eine wichtige Funktion erfüllen in der Wohnung die Gegenstände, die zur Aufbewahrung von Kleidung und Lebensmitteln dienen. Es gab sie in zahlreichen Formen, von den kleinsten Schachteln bis zu den grössten Schränken für Kleidung und Textilien, von kleinen Butterschüsseln bis zu grossen Trögen zum Pökeln. Die Technik des Einweckens und Einfrierens verlangt andere Typen von Aufbewahrungsgefässen, z.B. Gläser und Blechdosen sowie Plastikverpackungen.

Der Esstisch ist ein relativ spätes Möbelstück im bäuerlichen Haushalt. Der älteste Typus ist eine auf Böcke gelegte Platte (die auf den vorgeschichtlichen Brauch zurückgeht, ein Holzbrett auf die Knie zu legen). Der Tisch mit Zargen kommt im 17. Jahrhundert und der runde im 18. Jahrhundert. Den letzteren stellt man mitten auf den Fussboden, durchbricht dadurch die alte Aufstellung der Möbel entlang den Wänden und schafft eine freiere Gruppierung.

Der offene Herd in der Mitte des Fussbodens, an dem die Speisen zubereitet wurden und der auch Wärme und Licht spendete, wurde im 16. Jahrhundert in eine Ecke gerückt und mit Backofen und Schornstein versehen. Nach und nach erfolgte eine Differenzierung mit besonderen Vorrichtungen zum Kochen, zur Heizung und Beleuchtung. Diese Entwicklung war von entscheidender Bedeutung für die Gestaltung des Hausrats, aber auch für das Aussehen der Wohnung und ihre Möblierung. Noch gibt es in Schweden vereinzelte Exemplare der ursprünglichen Wohnungsform bewahrt, des „Feuerhauses“ mit einem

einigen Raum und dem offenen Herd in der Fussbodenmitte. Aus dieser einfachen Form hat sich durch Kombination mit einem Vorratsschuppen ein Haustyp entwickelt, die sog. "parstuga" (Doppelhaus), die über einen grossen Teil des Landes verbreitet war und unter dem Einfluss ausländischer Vorbilder differenziert wurde und den Anstoss zu wesentlichen Zügen der schwedischen Wohnkultur gab.

Dorf, Hof und Arbeit

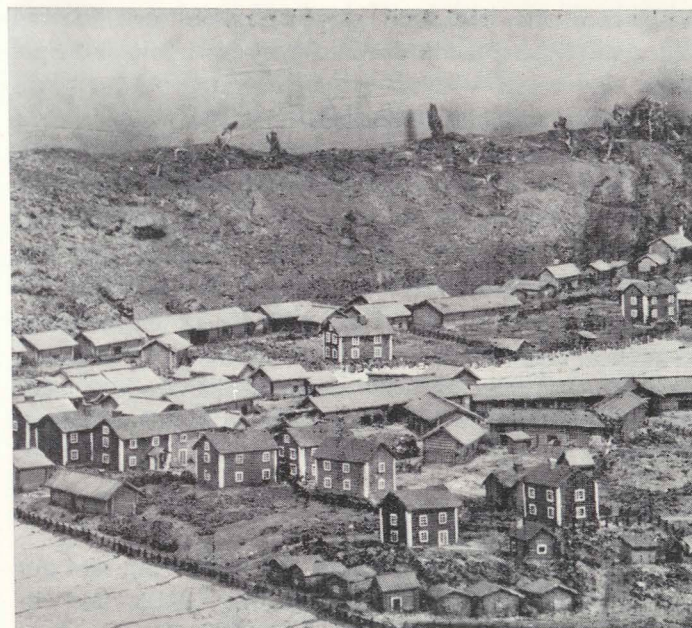
Die wechselnde Natur und die geschichtlichen Traditionen der verschiedenen Landesteile haben der schwedischen ländlichen Bebauung und schwedischem Arbeitsleben variierende Charakterzüge verliehen. Mit dieser Ausstellung soll einiges über das Wechselspiel zwischen Natur und Kultur der Landwirtschaft in verschiedenen Gebieten des Landes vornehmlich im 19. Jahrhundert gezeigt werden.

Die Dörfer

Grösse und Form der Dörfer haben gewechselt. Im südöstlichen Schweden beispielsweise, waren die Dörfer verhältnismässig klein und streng eingeteilt, mit den Höfen in einer Reihe längs der Dorfstrasse. In Westschweden und in den landwirtschaftlichen Gebieten Nordschwedens, waren die Dörfer oft gross mit einer mehr dünnen und unregelmässigen Besiedlung. In den Waldgebieten herrschten Einzelhöfe vor.

Die Bauern eines Dorfes mit Bodenbesitz bildeten eine Dorfgemeinde. Da Wald- und Weideflächen gemeinsam bewirtschaftet wurden und die Ackergelände in stark besitzvermischte und kleine Streifen zerstückelt waren, so waren die Teilhaber in der Dorfgemeinde stark von einander abhängig und mussten viele Arbeiten gleichzeitig ausführen. Um über gemeinsame Fragen zu beschliessen, versammelte man sich zur Gemeindegemeinschaft.

Durch Flurbereinigungsmassnahmen, denen ein Dorf



Das Dorf Kila in Östergötland. Ausschnitt aus einem Modell.

nach dem anderen ab 1757 ausgesetzt wurde, erfolgte eine Konzentration des bewirtschafteten Bodens auf grössere, zusammenhängende Ackerflächen. Der Waldbestand wurde nicht mehr gemeinsam bewirtschaftet, sondern auf die einzelnen Teileigentümer verteilt. Die Bedeutung der Flurbereinigungsreformen war für die ländliche Entwicklung ungeheuer gross. Nicht nur wurde der Grundbesitz konzentriert, sondern es kam vielfach — besonders seit der Mitte des 19. Jahrhunderts — zu einer Verlegung der Höfe vom alten Dorfplatz fort. Vieles von der früheren Dorfgemeinschaft verschwand.

Die Höfe

Die Höfe im nördlichen Schweden bestanden aus mehreren, freistehenden Gebäuden, die sich um einen viereckigen,

grasbewachsenen Hofraum gruppierten. In den inneren Teilen von Svealand war der Hof meistens in ein Wohngebäude und einen Viehhof eingeteilt, getrennt durch ein Stallgebäude oder einen Speicher. Vorbilder sind die alten Herrenhöfe, die eine entsprechende Einteilung an Gebäuden besaßen. Im Südosten Schwedens hatten die Höfe eine langgestreckte, rechteckige Form, gut angepasst zu den Reihendörfern, die es in dieser Gegend gab. Im Südwesten dominierte eine mehr unregelmässige Hofeinteilung, wo oftmals alle Nebengebäude in einem langgestreckten Bau zusammengefasst wurden. Der südschwedische Hof bestand aus vier zusammenhängenden, langgestreckten Gebäuden, in Anlehnung an das dänische Kulturgebiet.

Die Arbeit

Um eine ausführliche Schilderung der Besiedlung und des Arbeitslebens zu vermitteln, werden drei Dörfer und ein Herrenhof aus verschiedenen Landesteilen gezeigt. Alle, jedes für sich, beleuchten eine gewisse Epoche und einen bestimmten Abschnitt des Arbeitsjahres.

Das Dorf Veberöd liegt auf einer Ebene mitten in Skåne. Der Ackerbau dominiert. Hier wird über Pflügen und Aussaat, Mähen und Ernte um 1820 berichtet, ehe die Besiedlung durch Flurbereinigung zersplittert wurde.

Das Dorf Kila in Östergötland wurde 1914 erneut geteilt, was eine starke Abwanderung zur Folge hatte. Hier wird das Dorf aus der Zeit kurz vor diesem Ereignis gezeigt. Damals dominierten Ackerbau und Viehzucht und man hatte ernstlich begonnen, sich den Wald zunutze zu machen. Gutentwickelte, handwerkliche Heimarbeit zur Herstellung von Möbeln und Gebrauchsgegenständen hatte alte Traditionen in der Gegend.

Gruddbo ist ein Grossdorf in Dalarna. Es liegt auf der Insel Sollerön im See Siljan. Das Arbeitsjahr wurde geprägt durch die Sennerei mit ihrer Viehzucht und durch das viele Umziehen zwischen dem Dorf auf der Insel und den

Sennhütten auf dem Festland. Hier behielt die Haushaltung bis in unsere Zeit einen altertümlichen Charakter. Das Modell zeigt die Zeit vor der Flurbereinigung von 1842.

Der Herrenhof Julita in Södermanland war in den 1870er Jahren ein Gut, wo Arbeitsleben und Lebensführung noch einen Zug von feudaler Tradition besaßen, mit Pachthöfen und Bauernkaten, deren Bewirtschafter verpflichtet waren, gewisse Tagewerke auszuführen oder einen bestimmten Teil der Ernte an das Gut abzuliefern, aber auch gekennzeichnet durch Grossbetrieb, mit einer langen Reihe von Angestellten, vom Inspektor bis hinab zu den Tagelöhnern. Der Gutsbetrieb war auf Viehhaltung und Saatzucht ausgerichtet. Zum Gut gehörten auch eine Ziegelei und grosse Wälder.

DAS ZWEITE STOCKWERK

Essen und Trinken

Essen und Trinken gehören nicht nur zur Notdurft des Lebens, die festliche Mahlzeit spielt auch seit undenklichen Zeiten bei allen Völkern und Kulturen eine wesentliche Rolle. Das Auftragen und Verzehren der Genüsse der Tafel hat sich mehr oder weniger zeremoniell entwickelt und eine Reihe von Gefäss- und Geräteformen entstehen lassen. Die Vitrinen an der Fensterwand veranschaulichen eine vierhundertjährige Entwicklung dieser Formen in Schweden.

Die schaufensterartigen Vitrinen an der gegenüberliegenden Wand zeigen eine Reihe gedeckter Tische. Den Tischen des 16. und 17. Jahrhunderts gemeinsam ist der geräumige Anrichtetisch, auf dem man nicht nur die für das Auftragen der Speisen benötigten Schüsseln usw. aufstellte, sondern auch Prachtstücke wie Trinkhörner, Pokale, Kannen, Schalen und dergleichen zur Schau stellte. Ein Tisch vom Anfang des 18. Jahrhunderts ist zum Trinken von Bowle mit grossen Terrinen aus ost-indischem Porzellan gedeckt. Zu jener Zeit kam das Trinken des Schwedenpunsch auf. Ein Festmittagstisch aus der Zeit um 1770 zeigt, wie man mit schwedischer Fayence und schwedischem Silber deckte. In jenem Jahrhundert errang das Trinken von Kaffee und Tee grosse Beliebtheit, was durch einen Kaffeetisch aus den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts erläutert wird, und damals entstand auch die Sitte, einen Brantweintisch aufzustellen, an dem man vor dem Essen „einen Schnaps und ein belegtes Brot“ genoss. Der kleinbürgerliche Alltagstisch mit Zinnservice ist ein Beispiel vom Anfang des 19. Jahrhunderts, während

ein Festtisch aus den achtziger Jahren desselben Jahrhunderts den übertriebenen Aufwand bei protzigen Festessen jener Zeit andeutet. Den Reigen gedeckter Tische schliesst ein Kaffeetisch vom Beginn dieses Jahrhunderts, wo Jugendstil und schwedische Nationalromantik unseren Geschmack und unsere Formgestaltung beeinflussen.

Nordische Volkskunst

Die ganze Galerie zeigt nordische Volkskunst und knüpft an den Gedanken von Artur Hazelius an, Material aus allen nordischen Ländern gemäss dem Namen des Museums zu zeigen. Was norwegisches Material betrifft, sind wir besonders gut damit versehen.

Die Ausstellungsobjekte sind aus dem Vorrat an Gegenständen ausgewählt worden, die man nicht so ganz richtig als Volkskunst bezeichnet. Wir wollen statt dessen lieber Provinzkunst sagen.

Das Material ist wechselnd — Holz, Eisen, Stroh, Ton, Wolle, Leinen, es ist bemalt, geschnitzt, geschmiedet und gewebt. Es stammt nicht nur aus Bauernhäusern, sondern auch Bergmannshäusern und Pfarrhöfen, ja, das prachtvolle finnische Trinkgefäss wurde nachweisbar bei Hochzeitsfesten des Adels verwendet. Ein gemeinsamen Nenner haben alle diese Gegenstände: sie sind Erzeugnisse eines örtlich geprägten Stilwillens mit gemeinsamen nordischen Zügen.

Das mittelalterliche Erbe ist stark vertreten, insbesondere im norwegischen Material, wo die kirchliche Einrichtungskunst auf der hochentwickelten Holzschnitzerei der Wikingerzeit weiterbaute. Kunstwerke wie „der Teufel von Voss“ sind bemerkenswerte Exponenten der Übergangszeit vom Heidentum zum Christentum. Die Stilimpulse kamen stossweise. Die Renaissance fand in Dänemark ihren bedeutungsvollsten Ausdruck, wo wir Ausschmückungen mit Rollwerk und Grottesken finden, die uns die enge Verbindung mit dem Kontinent veranschaulichen. Norwegen gab vor allem dem Barock eine Heim-

statt und entwickelte eine Kerbschnitztechnik, die einzigartig ist. Der norwegische Sinn für Rankenwerk feiert förmliche Orgien im Schnitzen von Akanthusblättern, die sowohl Schränke als auch Uhrengehäuse, Kanzeln und Kirchenbänke während eines ganzen Jahrhunderts bedecken, wofür es in den Nachbarländern nichts Entsprechendes gibt. Dazu wurde die Wohnungseinrichtung der Norweger mit immer leuchtenderen Farben bemalt und die Möbel waren mit gemalten Rosen bedeckt.

Die schwedische Provinzkunst erhielt ihren vornehmsten Ausdruck in der einzigartigen Wandbehangsmalerei, die nur in Schweden zu finden ist. Aus dem 17. Jahrhundert ist noch ziemlich viel bewahrt, besonders aus Hälsingland, was dafür spricht, dass die Bauernhäuser und Pfarrhöfe der schwedischen Grossmachtzeit prächtig ausgestattet sein konnten. Doch erst in der sog. Freiheitszeit im 18. Jahrhundert und bis in das 19. Jahrhundert hinein hatte die schwedische Wandbehangsmalerei ihre Glanzzeit. Die Motive wurden der Bibel entnommen, jedoch in eine schwedische Umwelt versetzt, wo der verlorene Sohn in sonntäglicher Kleidung wegretet und König Salomo Uniform und verschiedene schwedische Kroninsignien trägt. Die Maler in der schwedischen Provinz Dalarna umgaben ihre Motive ausserdem mit üppigen Blumengewinden, die stilistisch auf die Blumenurnen des Barocks zurückgingen. Die norwegische volkstümliche Bildkunst verwendete die gleichen Motive, jedoch in anderem Material, und auf den prächtigen „Bildgeweben“ (billedveverne) begegnen uns die Heiligen Drei Könige und die törichten Jungfrauen, von geschickten Berufsweberinnen in Gudbrandsdalen gewebt.

Der augenfälligste Beitrag Finnlands zur nordischen Formgebung sind die prachtvollen roten Trinkgefässe, geschnitzt im 16. Jahrhundert und mit deutlichen Zügen der Gotik. Sie sind für den Tisch einer Herrschaft bestimmt, doch waren derartige Gefässe auch bei „gewöhnlichen Leuten“ anzutreffen, wie aus den Illustrationen von

Olaus Magnus zu ersehen ist. Namen von „Trinkgefässherstellern“ in der westfinnischen Provinz Österbotten sind bekannt, deren Erzeugnisse zu beiden Seiten des Bottischen Meerbusens Verbreitung fanden.

Unter den Textilien ziehen natürlich die norwegischen „Bildgewebe“ das grösste Interesse auf sich, doch sind auch die bunten dänischen Bettbezüge und Weissstickereien, die südschwedischen Sitzkissen und die in Finnland hergestellten Doppelgewebe und Knüpftteppiche Beispiele des hohen künstlerischen Gehalts der weiblichen Handarbeit.

Ein Teil der Ausstellungsräume ist für rasch wechselnde Ausstellungen von Gegenständen des nordischen Kunsthandwerks bestimmt. Hier werden verschiedene Möbeltypen und sonstige Volkskunst ausgestellt, Zusammenstellungen mit verschiedenen Gegenständen aus einem begrenzten geographischen Gebiet und vieles andere, sowohl Altes als auch Neues.

Trachtengalerie

In den vier ersten Schaukästen werden vor allem soziale und funktionelle Aspekte der Trachtengeschichte behandelt. Hier wurden bislang gezeigt: Kleidung verschiedener Gesellschaftsklassen im selben Zeitraum (1870er Jahre), Arbeitskleidung, Unterwäsche und Kinderkleidung. In den vier übrigen wird die stilmässige Formentwicklung und Mode vorgeführt, und zwar an Beispielen von Ende des 16. Jahrhunderts bis in unsere moderne Zeit. Die Kleidungsstücke sind vor dem Hintergrund einer Fotomontage aufgestellt, die an die gesellschaftliche Entwicklung im jeweiligen Zeitabschnitt anknüpft. Die Vitrinen veranschaulichen die folgenden Perioden:

Ende des 16. Jahrhunderts — 1780er Jahre

Jedes Kleidungsstück der ältesten Zeiten ist eine Rarität. Das 16. und 17. Jahrhundert sind jeweils durch ein einziges

Kleidungsstück vertreten, nämlich den schwarzen Männerrock aus Samt und die gestrickte Jacke aus Seide und Goldfäden. Ausserdem wird eine Sammlung von Festtrachten des 18. Jahrhunderts gezeigt, teils der französischen Rokoko-Mode entsprechend, teils der Trachtenverordnung Gustav III. vom Jahre 1778, der schwedischen Nationaltracht gemäss genäht. Im Hintergrund treten die Bildnisse von Ludwig XIV. und Gustav III. als Illustration der bestehenden königlichen Alleinherrschaft und des höfischen Ideals in Erscheinung.

1789 — Mitte des 19. Jahrhunderts

Die französische Revolution im Jahre 1789 führte auch in trachtenhistorischer Hinsicht zu durchgreifenden Veränderungen. Das Volk kam zur Macht, was zu neuen Mode-Idealen führte. Beispielsweise wurden nun lange Hosen modern, ein Kleidungsstück, das vorher nur von gewissen Kategorien der Arbeiterklasse getragen worden war. Charakteristisch für diese Zeit ist, dass Baumwolle mehr zur Anwendung kommt und in der Mode berücksichtigt wird. Weisse Kleidungsstücke wurden nun zu Festen und Feierlichkeiten eingeführt.

In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts war die Empirekleidung der Damen vor allem durch hohe Taillen gekennzeichnet. Zu Napoleons Zeiten trug man Militär- und Ziviluniformen bei festlichen Gelegenheiten. Der Frack kam Ende des 18. Jahrhunderts auf und wurde bis Mitte des 19. Jahrhunderts auch alltäglich allgemein getragen. Der Durchbruch des frühen Industrialismus in England brachte eine selbstbewusste Bürgerklasse hervor, die grossen Einfluss auf die Herrenmode gewann.

Den Hintergrund bildet ein Bild von E. Delacroix von 1830, Die Freiheitsgöttin auf der Barrikade.

Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts

Die aus Zeitungsseiten bestehende Fotomontage vermittelt ein Bild der zunehmenden Information, die nun breitere



Kinderkleider.

Schichten des Volkes erreicht. In Schweden schlägt der Industrialismus durch, und das Verkehrswesen wird aufgebaut. Aus fremden Weltteilen kommen Impulse, die in der Mode ihren Ausdruck in Stoffmustern und Qualitäten, in persischen Schals und neuen Kleidungsstücken wie der Zouavejacke finden.

In dieser ganzen Zeitspanne schreibt die Damenmode eine enge, geschnürte Taille vor. Die Krinolinen- und Turnürenmode gibt den Frauen, die es sich leisten können, sich modisch zu kleiden, durch Rockweiten und Drapierungen die charakteristische Silhouette. In Frauenbewegungskreisen und von Seiten der Ärzteschaft wird in den 80er und 90er Jahren eine Kampagne für gesündere Kleidung geführt, was die sogenannte Reformtracht hervorbrachte.

In der Herrenmode geht der Frack zum Fest- und Abendkleidungsstück über, während Jackett und Bonjour

vormittags getragen werden. Der Anzug, d.h. Jackett, Weste und Hose aus gleichem Stoff, wird nun ein gewöhnliches Kleidungsstück.

20. Jahrhundert

Die in der Hintergrundmontage erscheinenden Annoncen illustrieren die einzelnen Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts mit Betonung des zunehmenden Verbrauchs an Wirtschaftsgütern, der für das ständig mehr industrialisierte Schweden kennzeichnend ist. Die Konfektionsindustrie, die Ende des 19. Jahrhunderts in Gang kam, erlebt nun ihren Durchbruch und die Dominanz in der Bekleidungsherstellung.

Nach dem ersten Weltkriege ist die Mode von immer schnelleren Veränderungen gekennzeichnet — anfangs speziell in der Damenmode. Die Kunstfaser hält nun ihren Einzug. Die Kleidung wird immer unterschiedlicher, d.h. den verschiedenen Anwendungsbereichen wie Arbeit, Sport und Freizeit angepasst. Lange Hosen werden als Freizeitkleidung von Damen getragen. Die Röcke werden kürzer.

Die in den ersten Jahrzehnten durch eine gewisse Zurückhaltung gekennzeichnete Herrenmode zeigt nach dem zweiten Weltkriege die Tendenz zu grösserer Abwechslung in Schnitt und Farben. Lange Hosen werden nun allgemein von Frauen wie Männern, Kindern wie älteren Leuten getragen.

Der Studienraum

Der Raum zwischen den beiden Abteilungen bietet Gelegenheit zu Studien oder Entspannung.

Textilhalle

In der Textilhalle ist es möglich in zeitweiligen Ausstellungen ausgewählte Teile der sehr umfangreichen Textiliensammlung des Museums zu zeigen.

Neben der Textilhalle liegt ein Hörsaal für Vorlesungen, Seminare und Unterricht in kleineren Gruppen. Er enthält

Schränke zur Aufbewahrung von aktuellen Studienobjekten sowie Proben von textilen Materialien, kleinere Geräte für die Zurichtung von Material sowie Technikproben mit Geräten für die meisten der textilen Techniken, die in unserem Lande angewandt worden sind.

Zu Demonstrationen und zum Selbststudium befindet sich hier auch eine kleine Studiensammlung von Textilien in verschiedenen Techniken, die nach telefonischer Anmeldung bei der Textilabteilung zu Studienzwecken bereitgestellt werden können.

Spielsachen

Spielsachen wurden immer zum Grossteil von Erwachsenen für Kinder verfertigt, und so spiegeln sie auch das Leben der Erwachsenen in der Zeitspanne, in der sie hergestellt wurden, in verkleinertem Masstab wieder. Das gilt vor allem für die lange Reihe von Puppenstuben aus verschiedenen Perioden. Es sind ferner Spielzeug und Spiele von allerlei Art ausgestellt, von primitiven, von den Kindern selbst hergestellten Sachen bis zu technisch komplizierten Konstruktionen.

DAS OBERSTE STOCKWERK

In dem obersten Stockwerk gehen zurzeit durchgreifende Veränderungen vor sich, wodurch gewisse Galerien längere Zeit über geschlossen bleiben müssen. Hier soll nicht wie bisher abwechselnd ein Raum ein stilreines Interieur der höheren Gesellschaftsschichten zeigen und der nächste Einzelmöbel aus der entsprechenden Zeit und Umwelt, sondern vielmehr eine neue, grosse Ausstellung mit dem Titel „Schwedisches Wohnen“ untergebracht werden.

Diese neue Ausstellung erfüllt den Zweck, das charakteristische Wohnumfeld der verschiedenen Klassen und Zeiten zu schildern und die Faktoren zu beschreiben, die für unser Wohnen hinsichtlich der bautechnischen und ökonomischen Voraussetzungen, der lokalen Tradition, sozialen Position, oder des erstrebten Status bestimmend gewesen sind. Die Umwandlung der Wohnung durch neue Wohnsitten, die Verbesserung von Beheizung und Lichtquellen, neue Möbeltypen und Möblierungsweisen sowie die Art der Verwendung von Textilien soll beleuchtet und nach Möglichkeit eine Beziehung zu unserer eigenen Zeit hergestellt werden. Dies soll durch punktweise Auswahl von charakteristischen Wohnsituationen geschehen. Von alten Interieurs der Oberschicht soll ein Teil dazu dienen, ihre soziale Rolle zu betonen, auch wird die Lage der Zimmer in der Wohnung wie auch die Lage der Wohnung im Milieu klar hervorgehoben werden. Die alten Interieurs will man durch neue aus anderen sozialen Schichten sowie durch Halbhinterieurs, Pläne, Bilder und Texte ergänzen.

Drei von den vier Sektionen des Stockwerks sollen die Entwicklung der Wohnung vom 16. Jahrhundert bis in unsere Tage schildern. Am Ende der dritten Sektion werden

Spezialausstellungen über ausgewählte Themen Platz finden. Dieser Teil ist einer künftigen Erweiterung vorbehalten. Es besteht die Absicht, der Wohnung des späten 19. und des 20. Jahrhunderts grösseren Platz einzuräumen als früher, damit der Besucher eine stärkere Anknüpfung an unsere eigene Zeit empfindet.

Das letzte Viertel soll ganz der Möbelgeschichte gewidmet werden. Dort sollen Teile der grossen Sammlung von Qualitätsmöbeln aus Stadt und Land aus dem Besitz des Museums Aufstellung finden. Man soll dort Gelegenheit haben, sowohl Stilgeschichte wie die Konstruktion, Stempelung usw. der Möbel zu studieren.

Ein grosser Fahrstuhl, der eine halbe Schulklasse fasst, soll gleich links, wenn man in die grosse Halle eintritt, eingebaut werden. Die Ausstellung Schwedisches Wohnen wurde daher so angeordnet, dass sie ganz in der Nähe des Fahrstuhls anfängt. Die möbelhistorische Ausstellung soll ebenfalls hier beginnen, wird aber in umgekehrter Richtung fortgesetzt.

Dieser Umbau wird eine Reihe von Jahren in Anspruch nehmen. Der erste Teil von Schwedisches Wohnen, der die vorindustrielle Zeit umspannt, wurde im März 1973 eröffnet. Der nächste Teil, der hauptsächlich Wohnumfelder des 19. Jahrhunderts aus Städten, kleineren Hütten- und Grubenortschaften und vom Lande enthalten soll, ist im Aufbau. Ein Datum für die Eröffnung der Ausstellung liess sich wegen der Umbauten am Museumsgebäude nicht festlegen.

Schwedisches Wohnen 1500—1800

Einführung

Aus einem Diagramm geht hervor, dass Schweden um 1570 etwa 750.000 Einwohner hatte. Jetzt sind es über 8 Millionen. Die Urbanisierung kam spät. Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts begannen die Städte heranzuwachsen, mit

Ausnahme von Stockholm, das bereits eine Grosstadt war, und 1970 wohnten über 6 Millionen Menschen in grösseren Ortschaften. Die Ausstellung befasst sich mit dem Thema Land—Stadt und stellt dar, wie sich die grosse Volkswanderung in die Städte auf das Wohnen ausgewirkt hat.

Der Hof des Bauern

Schweden ist bis in unser Jahrhundert hinein ein Bauernland gewesen. Daher sehen wir uns zuerst die Behausung des Bauern an, ein gezimmertes Haus, wie es die Bauern in Nord- und Mittelschweden seit dem Jahre 1600 gewöhnlich bewohnten. Das Häuschen hatte zwei gleichgrosse Zimmer und dazwischen einen Flur. Im einen Zimmer, dem Wohnraum — den wir hier aufgebaut haben — stand der grosse Herd mit Backofen. Hier hielt man sich auf, kochte, ass und schlief. Ein solcher Raum, der 7—10 Personen beherbergen konnte, ist die gewöhnlichste Wohnform Schwedens aller Zeiten gewesen und war noch bis in dieses Jahrhundert hinein in Gebrauch.

Dieses Haus ist eine Rekonstruktion des Hofes Hannäs in der Gemeinde Lilla Malma der Landschaft Södermanland. Das Haus wurde im 17. Jahrhundert gebaut und ist so möbliert worden, wie es in den 1840er Jahren ausgesehen haben mag, aber die grosse Fotografie an der Giebelwand stellt die letzten Bewohner der Hauses, eine Landarbeiterfamilie, dar und wurde 1909 aufgenommen.

Das Interieur zeigt die Stube mit all ihren Schlafplätzen. Vor dem Herd steht die gemeinsame Breischüssel mit einem Löffel für jeden. Eine Legehenne darf die Zimmerwärme teilen.

Es ist kein armer Hof gewesen. Laut Inventarverzeichnissen gleichgrosser Höfe ($\frac{1}{4}$ Hufe) der Gemeinde hatte man zu dieser Zeit viel Vieh im Stall. In den Schränken war Silber und Glas vorhanden, das zum Fest hervorgeholt wurde (siehe die gegenüberliegende Darstellung eines Festes im Bauernhof).

Auf den blauen Schirmen ist ergänzendes Material zur



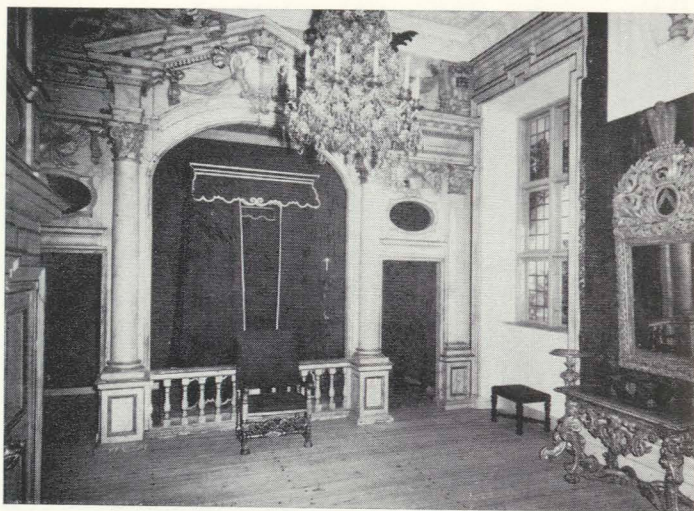
Alltagsstube, rekonstruiert nach dem Hof Hannäs, Gem. Lilla Malma, Södermanland.

Wohnung des Bauern ausgestellt. Darauf folgt auf den Schirmen eine kurze Übersicht über die Wohnkultur des Gutsherrn.

Die Wohnstätte von Standespersonen

Im Hintergrund ist Schloss Ulvsunda zu sehen, das in den 1640er Jahren von Lennart Torstensson, einem der grossen Feldherren des 30-jährigen Krieges, erbaut wurde. Das Prunk-Schlafzimmer in Schloss Ulvsunda ist ein Beispiel der prachtvollsten Art von Wohnstätten von Standespersonen. Es wurde vermutlich in den 1670er Jahren von Reichsrat Anders Torstensson und seiner Gemahlin Christina Catharina Stenbock eingerichtet, deren verflochtene Initialen den grossen Kamin zieren. Das Prunk-Schlafzimmer lag in der obersten Etage, der Repräsentationsetage des Schlosses, und diente als Audienzraum, als Schlafgemach wurde es nur von sehr vornehmen Gästen benutzt.

So wie das Zimmer hier aussieht, gibt es, wenn auch etwas verkürzt, die Planlösung des Originalgemaches als



Prunkschlafzimmer aus Schloss Ulvsunda.

Eckraum mit drei Fenstern und einem Kamin neben dem Bett, das in einer mit Schnitzereien reich verzierten Alkovenwand aufgestellt ist, wieder. Die Alkovenwand, der Kamin — eine dekorative Holzummantelung eines Mauerblockes mit Öffnung — sowie die Täfelung sind Originale aus Ulvsunda. Die Fenster sind etwas verkleinerte Kopien von Vorbildern aus Skokloster. Die Stuckdecke stammt aus der gleichen Zeit und kommt aus Stockholm, Lilla Nygatan 8. Die Tapeten bestehen aus Goldleder, der Kronleuchter ist wahrscheinlich böhmischen Ursprungs und hat auf Schloss Yxstaholm gehangen. Das Bett besteht aus Kiefernholz und hat Vorhänge, die nach aufbewahrten Originalstücken, die einst zu diesem Bett gehörten, kopiert worden sind.

Der Grundriss des Schlosses zeigt, dass einer jeden Funktion eigene Räumlichkeiten zugeteilt waren. Ein Prunkschlafzimmer kann als ein Symbol königlicher bzw. hochadliger Gutsherrschaft betrachtet werden. Nach dem Vorbild von Ludwig XIV. Schloss Versailles war es als

Audienzraum für Privilegierte gedacht. Die hier angetroffene Wohnweise zeigt, dass der schwedische Hochadel seine Vorbilder aus dem kontinentalen Europa bezog, von wo er durch siegreiche Kriege und von Bildungsreisen sowohl Reichtümer wie neue Wohnsitten heimgebracht hatte.

Auf der Karte des Besitzes Ulvsunda, der ganz Bromma und die Essinge-Inseln umfasste, taucht eine Reihe von Namen auf, die wir heute von Untergrundbahnstationen oder Stockholmer Vororten kennen: Alviken (heute Alvik), Smedslätten, Mossen u.a.m. Ulvsunda war Torstenssons Stammgut, aber die Familie besass noch eine Menge anderer, teilweise grösserer und reicherer Güter in Schweden, in Finnland und im Baltikum. Die Einkünfte des Schlossherrn stammten aus den Abgaben seiner Pachtbauern, und seine Lebensführung war abhängig von einem grossen Stab von Untergebenen, die ihrerseits in bezug auf ihren Unterhalt völlig von ihm abhingen.

Während der 1670er Jahre waren etwa 70% des schwedischen Bodens im Besitz von Edelleuten, und die Bauern, die früher eine freiere Stellung hatten, fühlten sich von Leibeigenschaft bedroht. Dadurch, dass in den 1680er Jahren ein grosser Teil des Eigentums der Edelleute durch Reduktion der Krone zufiel, verminderte sich die Macht der Edelleute. Sie konnten nicht mehr in gleicher Pracht leben, wie vorher, und die Stellung der Bauern besserte sich etwas.

Leben in der Stadt

Im Mittelalter hatte Schweden 33 Städte, von denen viele nicht grösser waren als Dörfer. Ausnahmen bildeten Stockholm, Visby und Kalmar, die unter dem Einfluss des Kontinents, vor allem Deutschlands, standen, dessen Hansastädte wichtige Vorbilder abgaben. Die Stadt Skänninge in Östergötland weist einen mittelalterlichen Stadtplan auf, nach dem die Stadt um einen Marktflecken aufwuchs, an dem sich drei wichtige Strassen kreuzten. Auf einigen Abbildungen des Grassagårdens in Strängnäs ist ein noch

vorhandener Hof mittelalterlichen Charakters zu sehen mit Stallungen und Torweg zur Strasse hin und einem niedrigen Wohnhaus am Innenhof.

Vom Stadtplanideal der Renaissance beeinflusst, wurde in den vielen Städten, die laut königlichem Beschluss im 17. Jahrhundert angelegt wurden, ein Gitterplan eingeführt. Wir sehen den Stadtplan von Karlshamn und Bilder eines reichen Kaufmanneigentums, des Skottbergischen Hofes in dieser Stadt. Das Wohnhaus liegt nun mit repräsentativer Fassade zur Strasse hin, während der grosse Hof von Stallungen und Magazinen eingeasst ist.

Um zwei Beispiele dafür zu bringen, wie man im 18. Jahrhundert in der Stadt gewohnt hat, sind *eine Armenkammer* und *ein Teil eines reichen Bürgerhauses* in natürlicher Grösse aufgebaut worden. Die Armenkammer ist nach dem Nachlassverzeichnis eines armen Tabakspinners in Stockholm vom Jahre 1769 rekonstruiert worden, der seiner Witwe ein paar sehr abgenutzte Möbel aus Hols, eine Bettdecke, ein Kissen und einen Topf hinterliess. Seine Kleidungsstücke sind schon während der letzten Krankheit verkauft worden. Stockholm war in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine wachsende Stadt mit vielen „Manufakturen“ (Fabriken, in denen die Arbeit zum grossen Teil mit der Hand verrichtet wurde), schrecklicher Armut und grosser Sterblichkeit.

Als Gegenstück dient das Haus des wohlhabenden Bürgers, nämlich der Hof des Brauers Johan Ernst Hartman, der auch in Stockholm wohnte. Sein geräumiges Wohnhaus war ein verputztes Steinhaus, und um dieses herum lagen die Brauerei, Brennerei, Darre, das Magazin, der Stall und andere für die Brauerei nötige Nebengebäude. Im Erdgeschoss des Wohnhauses befand sich nach einer Gasse hin das hier zu sehende Wohnzimmer. Täfelungen, Walltapeten, Fussboden-Steinfries und Kachelofen gehörten wirklich einmal in diese Kammer, während die Stuckprofile der Kammerdecke Kopien der damaligen Zimmerdecke sind. Das Giebelfenster und die Fensterluken sind Rekonstruk-



Wohnzimmer eines vermögenden Brauers in Stockholm um 1740.

tionen. Die Möblierung ist mit Hilfe von Hartmans Nachlassverzeichnis vorgenommen worden. Die Einrichtung zeigt, wie das Wohnzimmer in den 1740er Jahren ausgesehen haben könnte. Eine Magd zündet Feuer im Kachelofen an. Am Spieltisch hat man gerade eine Partie L'hombre gespielt, und gleich wird das neue Modegetränk Kaffee aufgetragen werden.

Dieser erste Teil der Ausstellung wird abgeschlossen durch einen Studienraum, das es dem Besucher ermöglicht, sich mit Hilfe eines reichen Materials an Gegenständen und Literatur in Wandverkleidung, Beheizung und andere Einzelheiten der Wohnungseinrichtung zu vertiefen. Im Augenblick werden Tapeten, Möbelbezüge, verschiedener-

lei Türen, Schlösser und Beschläge sowie Beispiele für Beheizung und Beleuchtung der Wohnung gezeigt. Der Studienraum wird durch Diapositive und anderes Bildmaterial vervollständigt werden.

Die Ausstellung wird weiterhin ausgebaut, so dass sie Milieus aus Gutshäusern, Grossbauernhöfen, Tagelöhnerkaten, aus der Stadtwohnung eines vermögenden Industriellen und einer städtischen Arbeiterwohnung, aus einem Eigenheim, der Standardwohnung der 1920er Jahre und aus einem Hochhaus enthalten wird. Wir hoffen, diese Milieus konkret gestalten zu können, indem wir sie mit einem bestimmten Ort und einer Person verknüpfen, doch sollen sie zugleich eine Übersicht über das Wohnen in Schweden geben.

Möbel

Während der Abschnitt der Abteilung Schwedisches Wohnen, welcher der Möbelgeschichte gewidmet werden soll, noch seiner Verwirklichung harret, wurde als Provisorium eine Studiensammlung von Möbeln zusammengestellt. Sie ist vor allem für Studiengruppen gedacht, aber auch für Personen, die sich an das Nordische Museum wenden, um Hilfe bei der Bestimmung von Herkunft, Meister, Originalfarbe und richtigem Bezug für ihre Möbel zu erhalten. Die ausgestellten Gegenstände stammen zumeist aus dem Milieu der Oberschicht, aber es sind auch vereinzelte Möbel aus Bauernhöfen darunter, um den Unterschied zwischen den von ausgebildeten Handwerkern angefertigten Stadtmöbeln und den von Bauern unter äusserst freier Behandlung der üblichen Musterformen hergestellten Möbel zu beleuchten. Die Möbel sind zuweilen in einzelnen Gruppen zusammengefasst, wie Stühle, Kommoden, Uhren u.s.w., gelegentlich aber auch nach Stilepochen aufgestellt.

Kastenmöbel

Truhe, Schränke und Kommoden vertreten auf ihre Weise drei Epochen der Möbelentwicklung, obschon die älteren Möbelformen nicht verschwanden, als die neueren aufkamen. Das Gegenüber von furnierten Luxuskommoden und alltäglich einfachen Truhen spiegelt die sozialen Unterschiede.

Rokoko und gustavianische Zeit

Im Vergleich zu dem Vorkommen ihrer Entsprechungen in Frankreich gelangten diese Stile spät nach Schweden; nachdem sie sich jedoch hier durchgesetzt hatten, repräsentierten sie eine Blütezeit schwedischen Möbelhandwerks.

Stühle

Hier kann der Besucher Echtheitsstempel und Meister-signaturen, Möbelbezüge und Originaleinfärbung, Konstruktion und Polsterung und natürlich die Entwicklung des Stuhles in verschiedenen Stilepochen studieren.

Empire und Spätempire

Die Möbel aus der Zeit König Karl Johannis (1818—1844) legen in ihren Emblemen Zeugnis ab von der kriegerischen Epoche der napoleonischen Zeit, doch werden sie in den 1830er Jahren von den weicheren Formen des Spätempires abgelöst.

Standuhren

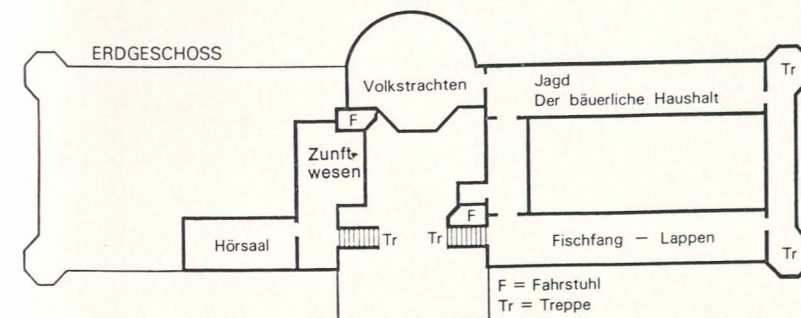
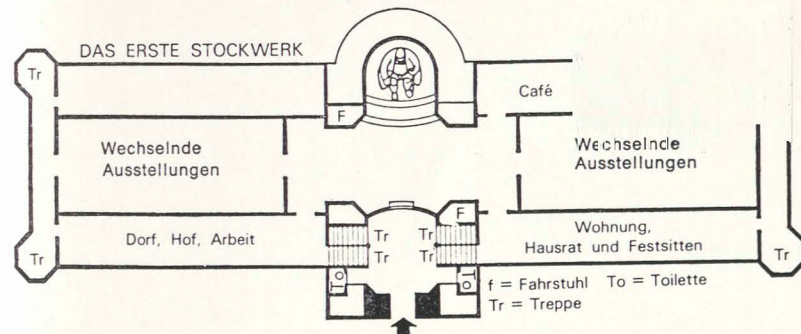
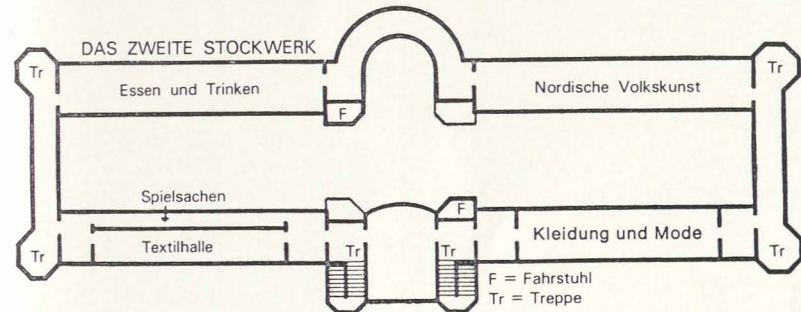
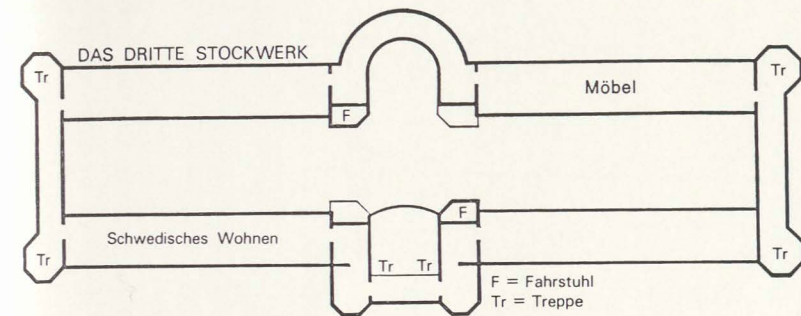
Uhrgehäuse des englischen geraden Typs aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurden um die Mitte des Jahrhunderts von solchen in den geschwungenen Formen des Rokoko abgelöst, die dann ihrerseits in die geraden, mit Urnen verzierten Kästen des Empire übergingen. In den unter der Landbevölkerung hergestellten Uhren wurden die herrschenden Modestile frei umgearbeitet.

Neugotik und Neurokoko

Die Neugotik war Lehngut aus England, das sich in Schweden niemals recht durchsetzte. Auf Neugotik und Spätrenaissance folgte das Neurokoko, das ein schwerfälligeres und übertriebenes Formenspiel aufwies, als das Rokoko des 18. Jahrhunderts.

Der Durchbruch des Industrialismus

In den finanziell gut gestellten bürgerlichen Kreisen wurde es nun üblich, die Stile jeweils nach der Funktion des Zimmers zu wählen: Neurokoko oder gustavianisch für den Salon, Renaissance oder Barock für das Esszimmer, orientalischer Stil im Rauchzimmer. Das Interesse an Bauernmöbeln begann in den vermögenden Gesellschaftsschichten zu eben der Zeit zu erwachen, als man auf dem Lande seine alten Schränke in die Schuppen und Wirtschaftsgebäude schaffte. Gegen die Stilvermischung wandte sich um die Jahrhundertwende der Jugendstil.



Drei von den zum Nordischen Museum gehörenden Anlagen ausserhalb Stockholms bilden attraktive Ausflugsziele. Sie sind von Mitte Mai bis Mitte September geöffnet.

Svindersvik in Nacka

Ursprünglich als Sommeraufenthalt für eine Stockholmer Familie im 18. Jh. erbaut. Das Hauptgebäude, der Küchenflügel und der Pavillon mit Festsaal und Gastzimmern werden bei einem etwa einstündigen Rundgang gezeigt.

Geöffnet: Sonnabends, sonn- und feiertags 13—16 Uhr. (Eintritt nur bei Rundgang mit Führung.)

Eintritt: Erwachsene 5:—, Pensionäre und Studierende 2:50, Kinder 7—14 Jahre 1:50.

Bus von Slussen. Haltestelle Alphyddan.

Schloss Tyresö

Eine Schlossanlage aus der Grossmachtzeit, vom Reichsdrost Gabriel Gustafsson Oxenstierna in den 20er Jahren des 17. Jh. erbaut. Ein Rundgang dauert etwa 1 Stunde.

Geöffnet: Sonnabends 12—16 Uhr, sonn- und feiertags 12—17.30 Uhr. (Eintritt nur bei Rundgang mit Führung.)

Eintritt wie oben.

Bus von der Ecke Ringvägen/Götgatan. Haltestelle Tyresö Kirche.

Julita

Ein södermanländischer Herrensitz am Öljaren-See in der Nähe von Katrineholm. Zur Anlage gehören das Hauptgebäude, ein Museum, eine Ziegelei, der Park, ein Freilichtmuseum „Julita Skans“ und eine Kirche. Die Anlage wird von Mitte Mai bis Mitte September gezeigt. Nähere Auskünfte über Öffnungszeiten Tel. 0150/912 90 oder 08/63 05 00 (App. 227).

Eintritt:

Hauptgebäude: Erwachsene 5:—, Pensionäre und Studierende 2:50, Kinder 7—14 Jahre 1:50.

Museum: Erwachsene 3:—, Pensionäre, Studierende, Kinder 7—14 Jahre 1:—.

In dem im Anschluss an die Anlage gelegenen Gasthof Julitas kann man Mittag- und Abendessen sowie Erfrischungen erhalten. Bestellungen per Tel. 0150/910 50.